Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 270 (1997)

Artikel: Das Bernbiet ehemals und heute : Frutigen
Autor: Klopfenstein, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656413

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frutigen

HANS KLOPFENSTEIN

Im Berner Oberland, wo von Kandersteg her die Kander und von Adelboden her die Engstligen sich vereinigen, dort liegt auf 800 Meter an sanfter Halde das Dorf Frutigen. Es ist das Zentrum der weitläufigen Gemeinde Frutigen mit ihren ca. 6500 Einwohnern, von denen etwa zwei Drittel im Dorf und seiner näheren Umgebung leben. Zugleich ist das Dorf Hauptort und Amtssitz des Frutiglandes sowie auch Standort des Bezirksspitals. Überragt von den Bergen der Niesenkette, den Alpweiden und Bergwäldern und eingebettet in die grünen Matten, bietet das stattliche Dorf mit seiner markanten Kirche ein trautes, liebliches Bild.

In grauer Vorzeit

Es gab eine Zeit, da stiessen mächtige Gletscher durch die Täler bis ins Unterland vor. Einer zog vom Gasterntal her, ein anderer vom Wildstrubel. Das Elsighorn mit seiner Bergkette stand als Teiler dazwischen. Nördlich des Elsighorns vereinigten sie sich, nahmen weiter unten den Blümlisalpgletscher auf und mündeten im heutigen Thunerseegebiet in den riesigen Aaregletscher. Damals mag die Gletscherdicke über dem heutigen Talboden bei Frutigen gut 500 m betragen haben.

Nacheiszeitliche Jäger

Tausende von Jahren später schmolzen die Eismassen ab. Als sich die Gletscherzunge um den Fuss des Niesen zurückzog und beim heutigen Frutigen nur noch 50 m dick auf dem Talboden lastete, mögen die ersten Menschen den Gletscherrändern nach ins heutige Frutigland gekommen sein. Sicher kamen sie als Jäger, und sie zogen sich vor dem Winter in ihre Wohnstätten am rechten Thunerseeufer zurück. Auf dem Jägerausguck Zinsmadfluh ob Frutigen hat man eine ihrer Waffen, eine *Lappenaxt* gefunden.

Viehschau: Die Schönsten im Ring
(Foto: Burlon, Frutigen)

Erste Bewohner

Immer stärker schmolzen die Gletscher ab, krochen in ihre Täler zurück und zupften sich im ewigen Wechsel der Jahreszeiten auf ihre heutigen Gebiete und

Ausmasse zurück. Ihnen nach stiess der Mensch in die Täler von Kiene, Kander und Engstligen vor. Sengend und rodend schaffte er sich Weideplätze für sein Vieh, schliesslich Feld und Wohnung für ganzjährige Bleibe. Die frühesten Siedlungen entstanden.

Erste Wege wurden erstellt. Flüsse, Berge, Weiden und Wohnstätten erhielten Namen. Die ältesten Ortsnamen weisen auf eine keltische Urbevölkerung, die Helvetier, hin.

Kandara = die Weisse (Göttin?) nannten sie den einen Fluss, Andekingila = die rasch Gehende, die heutige Engstligen. Die grünen Weidmatten am Talhang nannten sie aksetta = die fruchtbare Weide, das heutige Achseten.

«Gebauen durch Johannes Klopfenstein, Meister schön Färber ...1805»
(Foto A. Klopfenstein)

Fremde Herrschaft

Als im Jahr 58 v. Chr. die Helvetier bei Bibrakte in Südfrankreich von den Römern besiegt wurden, kam Helvetien für fast fünf Jahrhunderte unter römische Herrschaft. Auf der Suche nach Verbindungen über die Alpenkämme fanden und eröffneten sie den «Römerweg» von Spiez, über Kandersteg ins Gasterntal und über den Lötschenpass ins Lötschental. Bei Bauarbeiten im Gasterntal stiess man 1912 auf eine alte Herdplatte. Darunter fand man als Weihegabe eine makedonische Goldmünze. Am Leimbach in Frutigen fand man bei Grabarbeiten eine römische Pflugschar. Die Alp *Golitschen* = römisch «colticia» = franz. «coulisse» erhielt ihren Namen von den Römern. Der Name *Isli* = insula, die Insel zwischen zwei Flussarmen, stammt aus dieser Zeit.

Unsere Ahnen

Sind es die Alemannen, die ums Jahr 406 über den römischen Grenzwall brachen und sich im helvetischen Mittelland ansiedelten? Oder sind es die später nachgewanderten sagenhaften Friesen, die von der Nordsee

Ds Frutige am Bärg

Ds Statterbüebi (Sennengehilfe), ds Büschle-Döfi, erzellt am Füürgrüebi: «Im leschte Winter a me ne Aabe wan ig zur Schüür bin ga hirte, da bin ig i d'Dili ga Höw schütte un aha stosse. Wan ig dur ds Tenn hinderi bi für ga ds Höw i d'Barni ds gäh, han ig e tola Arvel wele näh. Aber da bin ig ungäbig erchlüpft! Da ischt eppis ganz Linds gsi in däm Höw. Ig has vürha a d'Lüteri zoge – u due ischt das iis van de chline Bänzenen (Schafe) gsi, wan afe het wele afa ga z'nachte.

kamen? Wissenschaftliche Untersuchungen von Frau Dr. H. Bosshart über Kopfmerkmale und Körperbau der Einheimischen suchten die zweite Variante zu erhärten. Ebenfalls für eine friesische Besiedlung sprechen die Dialekte in einigen Tälern des Oberlandes, die sich von den alemannischen Dialekten des Mittellandes stark abheben. Haslea soll die Heimatstadt an der Nordsee geheissen haben – Hasli heisst eine Bäuert bei Frutigen, gleich wie die Landschaft von Meiringen, das Oberhasli. Wesensgleichheit und eine alte Freundschaft verbinden noch heute das Oberhasli und das Frutigland.

Wie Frutigen zu seiner Fahne kam

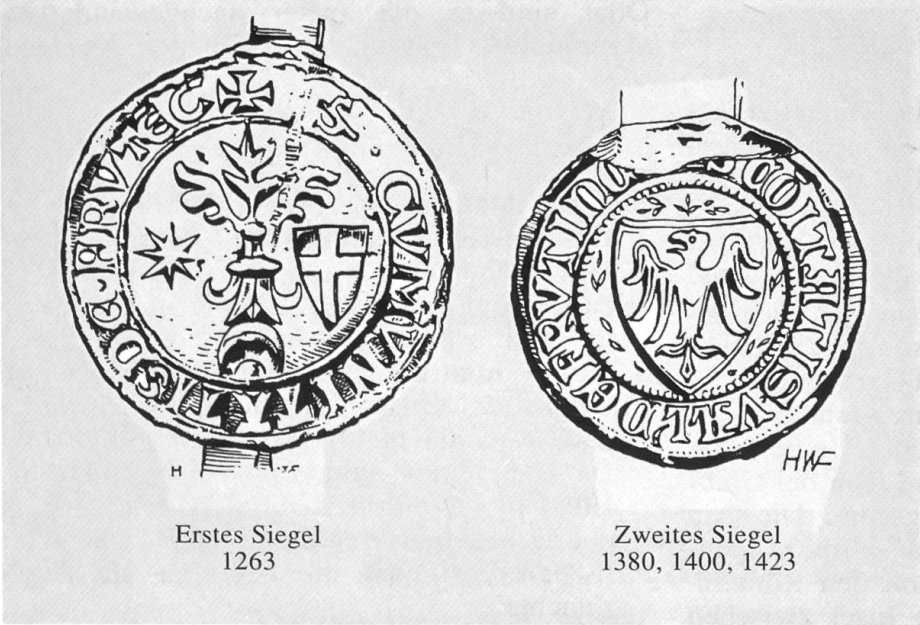
Die Landschaft Frutigen gehörte im 6. Jahrhundert mit der heutigen deutsch sprechenden Schweiz zum Frankenland, später zum Königreich Burgund und vom Jahr 1032 an zum deutschen Reich. Streitigkeiten der Herzöge von Zähringen mit den Bischöfen von Sitten und Lausanne führten zu kriegerischen Einfällen über die Alpenpässe. Der Lötschenpass und die «Alte Gemmi» mussten geschützt werden. Dies führte zur Errichtung der Felsenburg ob dem Blausee und später zum Bau der Tellenburg bei Frutigen. Auf diesen Burgen flatterte einst der deutsche Adler. Die Überlieferung will wissen, dass sich die Frutiger in einem Kriegszug so tapfer gezeigt hätten, dass ihnen der Kaiser erlaubt habe, fortan sein eigenes Feldzeichen mit dem gekrönten Adler zu führen.

Felsenburg und Tellenburg sind heute Ruinen. Weitere Burgruinen stehen «Uf Bürg» auf einem Grat zwischen zwei Wildbächen oberhalb Frutigen, ferner bei Aris die Burgruine «Borris» und ob Reichenbach der Stammsitz der Edlen von Scharnachtal.

Freiherren von Frutigen?

Ob es sie gegeben hat ist ungewiss. Hingegen sind bezeugt die Freiherren von Kien, die Edlen von Scharnachtal und das Geschlecht der «von Mülinen». Die Tellenburg verwaltete am Ende des 13. Jahrhunderts der Edelknecht Walter von Ried. Dieser besass auch private Grundstücke. Namen seiner Pächter sind uns bekannt wie: Johann ab Rütinen, Ulrich zum Ofen, Konrad Grizzo, Judenta Blasis, Mauritius, Johann Spielmann, Johann in dem Bach und der Schneider Tolfi.

Die *Gemeinde* Frutigen (universitas ac communitas hominum vallis de Frutingen) wird erstmals im Jahre 1260 erwähnt. Eine Abordnung, an deren Spitze Peter von Frutingen stand, beschwor damals namens der Talgemeinde einen Vertrag mit dem Freiherrn Heinrich von Kien.



Erstes Siegel
1263

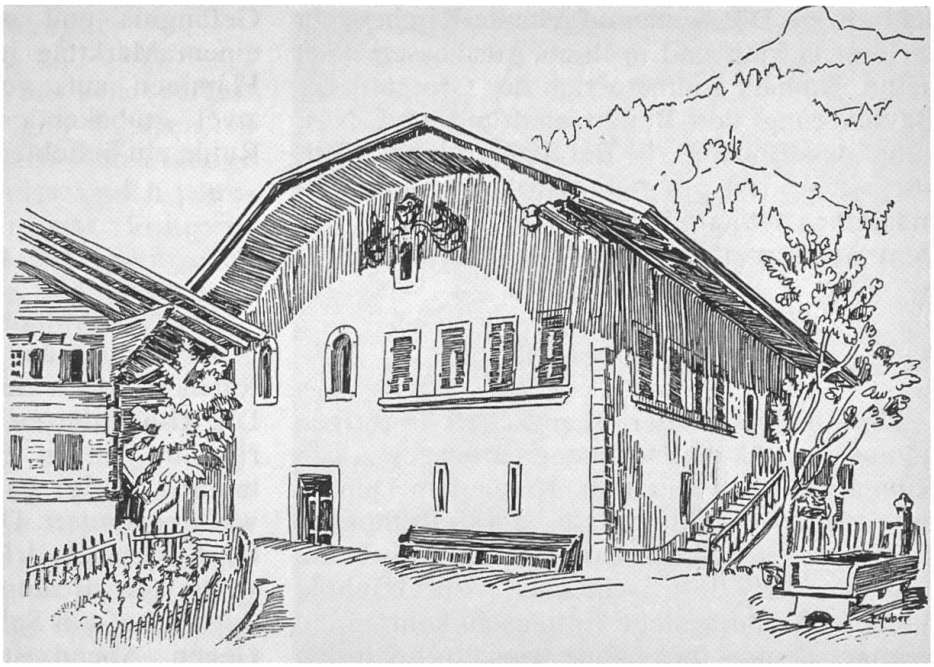
Zweites Siegel
1380, 1400, 1423

Landessiegel von Frutigen

Frauengut

Am Ende des 13. Jahrhunderts gehörten Frutigen und die Tellenburg der Familie von Wädenswil in Bern. Land und Burgen kamen im Jahr 1302 durch Heirat an den Freiherrn Johann von Turm zu Raron und Gestelen im Wallis. Das unstete Leben des letzten Burgherrn Anton von Turm deutet der im Volksmund überlieferte Spruch an:

«Antoni zum Ture
cha nüt wa frässe u
surre!»



Die Sust in Kanderbrück. Ihre stolze Jahrzahl 1111 ist leider einst übertüncht worden.

Von Frutigens Freiheit

Wegen «grosser und schwärer mich in diser sach tragender schulden» verkaufte im Jahr 1400 Freiherr Anton von Turm das Frutigland samt den Burgen «Fels» und «Tälen» an die freie Stadt Bern. Eine ungewöhnliche Erscheinung ist, dass die Frutiger den Kaufpreis von 6200 Goldgulden, den die Berner dem Anton von Turm bezahlten, selber aus eigenen Mitteln im Lauf von sieben Jahren der Stadt Bern zurückerstatteten. Der Frutiger Gläwi Stoller singt in seinem mittelalterlichen Fasnachtslied unter anderem:

«Noch eines will ich sagen,
Dass die Frutigerland
In mehr als sieben Jahren
Kein Rind gemetzget hand.

Dass sie das Geld niederleiten,
Der Obrigkeit es z'gän,
Von wegen der Freiheiten,
Darum ist diess geschehn.»

Adler und Mutz

Das alte Landrecht wurde den Frutigern seitens der Stadt Bern bestätigt und verbrieft. Ferner wählten die Frutiger weiterhin einen Landsvenner, einen Landschreiber, ihre Gerichtssässen und weitere Amtspersonen. Auf der Tellenburg leiteten nun die Kastellane Berns die Geschicke Frutigens. Oft sassen ältere, verdiente Offiziere als «Tschachtlane» auf dem Schloss, welches recht stattlich ausgebaut wurde. Zuweilen waren es junge zukünftige Ratsherren, die sich ihre Ecken in der ländlichen Verwaltung abzuschleifen hatten.

Der Reformation waren die Frutiger nicht hold. Verärgert und verängstigt verreisten die ersten reformierten Prädikanten. Unter Glockengeläute zog ein Priester, den man aus Unterwalden geholt hatte, in Frutigen ein. Doch kurz darauf wurden die Altäre weggeschafft und der neue Glaube setzte sich durch.

An einem heissen Heuertag im Sommer 1726 verbrannte ein Teil des Dorfes samt der Kirche. Die Glocken stürzten in den Turm und

schmolzen. Die wiederaufgebaute Kirche steht in ihrer Gestalt und in ihren Ausmassen noch heute. Damals widmete sich der Grossteil der Bevölkerung der Bewirtschaftung und Nutzung des Bodens als Bergbauern und Viehzüchter. Andere pflegten als Händler und Säumer einen lebhaften Handel und Verkehr mit dem Wallis und dem Gebiet des Thunersees.

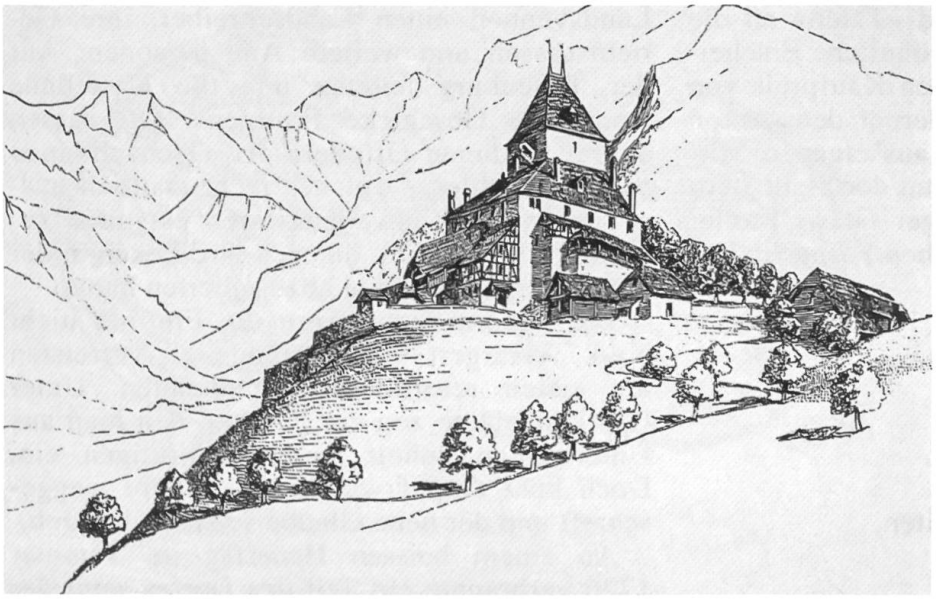
Der Übergang

Die Truppen der Landschaft Frutigen kämpften 1798 bei Neuenegg tapfer gegen den Einmarsch der Franzosen. Unter dem Donner der Kanonen halfen sie die «Rothosen» zurückschlagen – da brachte ein Reiter die böse Kunde: «Bärn ischt uber.» Im Grauholz hatte der Feind gesiegt. Enttäuscht kehrten die Frutiger heim – ihre Fahne wies ein Loch von einer Kanonenkugel auf. Wie in allen Städten und Hauptorten erschienen die Franzosen auch in Frutigen. Doch 1815 verschwanden sie wieder. Aber der Ruf nach mehr politischen Rechten des Bürgers hallte im Volk weiter. Das Patriziat dankte ab. Der letzte Kastellan der «gnädigen Herren» musste das Schloss räumen. Die Tellenburg diente nun als Amtssitz, Gefängnis und später als Armenhaus. An einem Markttag im Herbst 1885 ging sie in Flammen auf, vermutlich verursacht durch zwei «tubakende» Insassen. Heute ist die Ruine ein beliebter Aussichtspunkt.

Der grosse Dorfbrand

Am Nachmittag des 3. August 1827 schlugen Flammen aus dem Dach des Hauses von Ratsherr Schneider in der Mitte des Dorfes. Die klingeldürren Schindeldächer der Häuser ringsum fingen Feuer, und in kurzer Zeit brannte es im ganzen Dorf. Die Feuerwehr war überfordert. Die Nachbargemeinden sandten Spritzen und Helfer – ja sogar die Feuerwehr von Beatenberg-Merligen verlud ihre Spritze auf ein Schiff und eilte nach Frutigen. Gegen Abend stellte man fest, dass die Kirche, das Pfarrhaus, ein halbes Dutzend Häuser und die neu gedeckte Holzbrücke über die Engstligen noch standen, dass aber 82 Häuser und 48 Scheunen in Schutt und Asche lagen.

Über 600 Obdachlose fanden Zuflucht in eigenen Weidhütten oder bei Leuten in der Umgebung. Die Berner Regierung sandte den ehemaligen angesehenen Tschachtlan Johann Ludwig Wurstemberger, 10 Jahre nach seinem Wegzug, als Kommissär nach Frutigen, um die Hilfe und den Wiederaufbau zu leiten. Seiner weitsichtigen Planung verdankt das heutige Dorf die breit angelegten Hauptstrassen. Zimmerleute aus dem Tirol richteten die Firsten auf. Feierabends und sonntags sangen sie in froher Runde ihre Lieder, die hier noch heute im Volksmund weiter leben.



Die Tellenburg um 1790, nach einem Stich, gez. von O. Weber

Die neue Ordnung

Als 1831 das Bernervolk die neue Verfassung annahm, stimmte Frutigen dagegen. In der Gemeinde bekämpften sich Konservative (Schwarze) und Liberale (Weisse) noch jahrelang. Auch heute noch nimmt Frutigens Bevölkerung regen Anteil am politischen Leben. Der Trend, kantonale und eidgenössische Vorlagen abzulehnen, aber blieb.

Frutigtuch

In der Zeit von 1780 bis um 1850 weideten an den Berghalden der langen Niesenkette bis zu 8500 Schafe, deren Wolle im Dorf zum landesweit bekannten «Frutigtuch» als Halblein, festem «Präss» und weicheren Tüchern verarbeitet wurde.

Im Haus zur «Farb» wurde beim Meister Schönfärber die Wolle hell oder dunkel indigoblau, andere schwarz oder mischelgrau eingefärbt. In der «Walchi» wurden die starren Tücher geklopft, gewalkt und auf diese Weise verfeinert. Doch dann kamen fremde, farbigere, leichtere, billigere Stoffe auf. Als Zeugen stehen heute noch die Häuser «Farb» und «Walchi». Auch der Ortsname «Schwerzi» deutet noch auf den Ort hin, wo schwarze Tuchfarbe hergestellt wurde.

Etwas Einzigartiges in der Bauernmalerei ist die halboffene Tulpenknospe, «ds Frutigtülpi». (Foto W. Zeller, Zürich)

Zigere

Etwa 80 Liter Käsmilch erwellen. In 1 Liter Wasser 1½ Esslöffel Essigessenz auflösen. Wenn die Käsmilch zu wallen beginnt, so stösst man das Käskessi vom Feuer weg, und dann mischt man das Essigwasser unter die Käsmilch. Die Käsmilch scheidet sich. Die Zigerflocken steigen auf. Mit einer Lochkelle den Ziger in ein Kästuch schöpfen und abtropfen lassen. Wenn die Milch nicht recht scheidet, das Kessi wieder über das Feuer stossen – beobachten – wegziehen.

Zuviel Essig = der Ziger wird zähe.
Zuviel Hitze = der Ziger wird zähe.

Zündholzindustrie

In Frutigen errichtete Landseckelmeister Friedrich Schneider 1850 die erste Zündholzfabrik. Schon nach 15 Jahren werkten in 11 Betrieben über 300 Arbeitskräfte. Im Jahr 1875 waren es 20 Betriebe in Frutigen, Kanderbrück und Kandergrund. Bergbauernfamilien stellten in Heimarbeit die ovalen Holzspanschachteln her; bis spät in die Nacht wurde «trücklet». Weil die Zündmasse Phosphor und Salpeter enthielt, erkrankten in den Fabriken die Tunker und Füllerinnen an Phosphornekrose, welche das Gewebe an Nase, Lippen und Kinn absterben liess. Endlich wurde eine phosphorfreie Zündmasse entwickelt! Auch die überall entzündbaren Schwefelhölzchen wurden allmählich durch die heutigen Sicherheitszündhölzchen ersetzt.

Schiefertafeln und Kohle

Durch die Niesenkette, auf der westlichen Seite des Engstligentals vom Gsür schräg abfallend bis nach Reichenbach, ziehen sich zwei Schieferschichten. An einigen Stellen weisen sie eine Mächtigkeit bis 5 m auf. Dort wurden sie ausgebeutet. Der Rohschiefer fuhr auf Drahtseilbahnen an die Talstrasse und von dort zur weiteren Verarbeitung in die Schiefertafelfabrik nach Frutigen. Die Schieferstollen führen, ähnlich wie in den Kohlebergwerken,

Vor 150 Jahren

Einen grossen Teil des Zigers, den man herstellte, salzte man ziemlich stark und räucherte ihn etwa 3 Wochen lang. So schrumpfte er und trocknete. Er blieb dadurch haltbar bis in den Winter hinein. Diesen Ziger nannte man Nachscheid. Man ass ihn zu Hafermus oder Kartoffeln. Den Bergkäse mussten viele Leute zum grössten Teil verkaufen, um etwas Geld zu bekommen. So blieben ihnen fast nur die «Nachschiideni».

Das Brot war damals sehr teuer. Es sah so aus wie heute die Walliser Roggenbrote. Ein Küher erzählte, dass sie bei der Alp-Auffahrt ein Brot mitgenommen hätten. An einigen Sonn-Tagen habe er etwas davon «gschläcket» und den Rest bei der Alp-Abfahrt noch in die Vorweide zurückgenommen.

Man sparte mit dem Brot, weil es teuer war. Den Kindern gab man an, viel Brot zu essen sei ungesund. Aus dieser Zeit stammt der Spruch:

«Der Ziger ischt mi Schwiger!
Der lind Chees schleäht mig nider,
der trochche hilft mer em uff,
der Brötel git en grossa Buuch!»

Ein alter Mann sagte, er habe in seinem Leben nie etwas Unnützes gekauft «wan esmal es Pfund Zucker». Ein anderer klagte: «Di junge Lüüt, si huse nüüt! Wärche tete si nug, aber si huse nüüt. Oh, we du wüsstischt wie-n-ig albe gwärchet u ghuset ha –! U pätscha Chrüschbrii gfrässe.»

Manche armen Leute assen am Sonntag nur zweimal. Der geizige Senn fragte sein Statterbüblein (Gehilfe): «Woscht Spys (Magerkäse), oder a d'Sunna ga lige?» «Eppa Spys», antwortet das Statterli. Der Senn fragt zum zweitenmal, schon lauter: «Woscht Spys oder a d'Sunna ga lige?» Schon zaghaft das Büblein: «Spysi.» Da herrscht der Gythund den Kleinen an: «Ig frage, ob Du Spys wellischt, oder a d'Sunna ga lige?» Das Büblein schliesslich weinend: «A d'Sunna ga lige.»

Der geizige Mann zum Tagwanner beim Zvieri, nachdem dieser mageren Mutsch gegessen hatte und nun vom würzigen, alten Bergkäse abhauen wollte: «Hau dig net! Lah ne lieber sii.»

Man ass morgens etwa um halb sieben Uhr z'Nüechtere, dann um 10 Uhr als Hauptmahlzeit z'Morge, später nach dem Käsen kurz etwas z'Zaabe und nach dem Melken noch z'Nacht.

Wenn man einen Ziger herstellte, so gab man ins Suufgebsli heisse Käsmilch, goss Vollmilch dazu und legte einige Brocken frischen Ziger in die Milch. Das war für viele Bergler der beste Schmaus: die Zigermilch.

«Die erste Hütte mir gottwilch,
wo ich bekomm ne Zigermilch!»

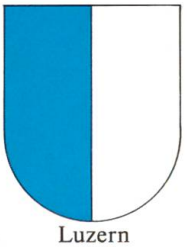
Als ich in den Sommern 1927–1935 Statterbub war, kam hin und wieder ein Napf mit dicker Nidel auf den Tisch. Manchmal röstete dann mein Grossvater ob der Feuersglut eine brave Brotschnitte, zerteilte sie in Bröcklein, gab diese in die Nidel und wir hatten «Nidla u beiits (gebähtes) Brot!» Das mundete herrlich.

Frutigen, an sanfter Halde vor der Niesenkette
(Foto: Burlon, Frutigen)

Die Wappen der zwanzig Kantone und sechs Halbkantone

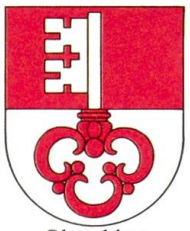
Zürich
1351

Bern
1353


Luzern
1332

Uri
1291

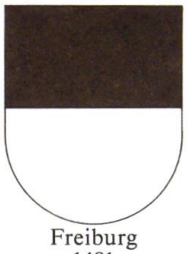
Schwyz
1291

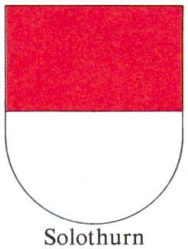

Obwalden
1291

Nidwalden
1291

Glarus
1352

Zug
1352


Freiburg
1481


Solothurn
1481

Basel-Stadt
1501

Basel-Landschaft
1501

Schaffhausen
1501

Appenzell AR
1513

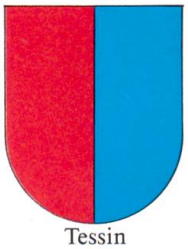
Appenzell IR
1513

St. Gallen
1803

Graubünden
1803

Aargau
1803

Thurgau
1803

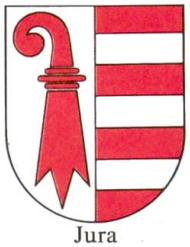

Tessin
1803

Waadt
1803

Wallis
1815

Neuenburg
1815

Genf
1815


Jura
1979

den Flözen entlang bis 200 m in den Berg hinein. Heute wird nur noch für Cheminées, Tischplatten und Jasstafeln etwas Schiefer gewonnen.

Während des Krieges 1939–1945 wurde hoch oben an der Schlafegg und am Elsighorn Kohle gefördert. Zur gleichen Zeit und bis in die fünfziger Jahre florierten im Dorf die Uhrstein-Bohrereien, Perçage und Grandissage.

Heute

Frutigen liegt an der internationalen Linie Bern–Lötschberg–Simplon (BLS). Kandersteg, Spiez und die Städte Thun, Bern und Brig sind leicht erreichbar. Zurzeit wird am Sondierstollen für einen künftigen Basistunnel Frutigen–Gampel im Rahmen der geplanten NEAT gebaut.

Der grösste Teil des Autoverkehrs, der sich früher an den Wochenenden durch das Dorf quälte, huscht heute auf der Umfahrungsstrasse taleinwärts. Eine leistungsfähige Buslinie führt durch das Engstligental über Achseten in den bekannten Fremdenort Adelboden.

Frutigen wird als Ferienort mit Hotels, Ferienwohnungen, Sportzentrum, Hallenbad, Wanderwegen und seinem Skigebiet Elsigen–Metschalp immer bekannter und beliebter. Auch an echten Frutig-Andenken zum Mitnehmen fehlt es nicht, denn die einstige Fertigkeit in der Herstellung von Holzspanschächtelchen für die Zündhölzer ist nicht ganz erloschen. Heute werden in einer Werkstatt mit angeschlossener Boutique Holzspanschachteln in verschiedenen Grössen fabriziert. In Heimarbeit werden sie stilgerecht kunstvoll bemalt, und sie dienen dann als Zierde in einer Wohnung sowie als Behältnis für Kostbarkeiten. Ferner stellt ein Bergbauer in der stillen Zeit aus verschieden naturfarbenen Hölzern exakt gefügte «Grübelnüsse» her. Da heisst es grübeln, um so eine Nuss zu zerlegen – und noch mehr, um sie wieder zusammenzusetzen! Auch diese handwerklich sauberen Stücke sind ein Schmuck in jedem Haus.

Maria Lauber, Frutigens Heimatdichterin und Ehrenbürgerin, in der Frutig-Sonntagstracht mit dem goffrierten Vorplätz

Aus den üblichen Gewerben und Geschäften stechen die auf den Bau von prächtigen Chalets spezialisierten Zimmereien heraus. Sogar in Amerika durften sie Heimweh-Schweizern die vertrauten heimatlichen Häuser aufrichten!

Firmen der Hydrotechnik, Hydraulik, Aufbereitungs- und Umwelttechnik, Elektronik, Heiztechnik, der Fabrikation von Sicherheitsschlössern u.a. bieten Arbeit und Verdienst. Dennoch fahren Einwohner, die seit langen Jahren auswärts in Wimmis, Spiez, Thun, Bern Arbeit fanden, weiterhin an ihre dortigen Plätze. Umgekehrt leben in Frutigen viele Zugewanderte.

Diverse Klubs für Fussball, Volleyball, Tennis, Schwimmen, Schwingen, Bergsteigen, Skifahren und Schach sowie der Turnverein, die schmucke Jugendmusik und weitere bieten

Herzlich willkommen in Frutigen!

Restaurant Kreuz Frutigen

«Hie im Chrütz isch Jassä Trumpf,
abr nie vergässä drzue öppis z'ässä!»

Guet – schnäll – günstig

Restaurant Kreuz, 3714 Frutigen, Tel. 033 71 35 33
Familie H.+H. Bachofner und Personal

Frutigen

Idealer Ausgangsort für Ausflüge, Wanderungen und Wintersport

Winter
Skizentrum Elsigenalp-Metschalp, 2100 m ü. M., Skibus ab Frutigen, Luftseilbahn, 4 Skilifte, Langlaufloipen, Schweizer Skischule, Hallenbad

Sommer
Schönes Wandergebiet, idealer Ausgangsort für Reisen und Touren, Hallen- und Freibad, Minigolf

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft und Prospekte beim Verkehrsbüro, 3714 Frutigen, Telefon 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21

Fritz Steiner
Schreinerei • Fensterbau

Parallelstrasse 28
3714 Frutigen
Telefon 033 71 34 10

Papeterie
pfenninger
Buchhandlung
Geschenkartikel
Lichtpausen
Spielwaren

3714 Frutigen

Telefon 033/71 11 28
Fax 033/71 11 29

Telefon ab 9.11.96
033/671 11 28
Fax 033/671 11 29

A. Josi
Sonnen-energie

- **Heizungen**
- **San. Installationen**
- **Kaminsanierungen**
- **Sonnenenergie**

Gufergasse 23, 3714 Frutigen
Tel. 033 71 30 91, Natel 077 56 73 51

EGGER

HANS EGGER AG

· Hochbau · Tiefbau
· Umbauten · Reparaturen

3714 Frutigen **Tel. (6)71 11 88**
Fax (6)71 51 17

3704 Krattigen **Tel. (6)54 01 19**

vorab der Jugend reichliche Gelegenheiten, ihre Freizeit zu gestalten und Anschluss zu finden. Neben dem 1995 eingeweihten Schulzentrum auf dem Wydi ist zusätzlich eine grosse Turnhalle geplant.

Eine seit 1896 bestehende Wasserversorgungs-Genossenschaft versieht das Dorf und die Umgebung günstig und ohne Wasseruhren mit dem unentbehrlichen, köstlichen Nass. Zugleich speist sie das weitverzweigte Hydrantennetz für den Feuerschutz. Ausgerüstet mit topmodernen Geräten und Fahrzeugen, ist via telefonische Ringschaltung der Pikettzug der Feuerwehr rasch zur Stelle.

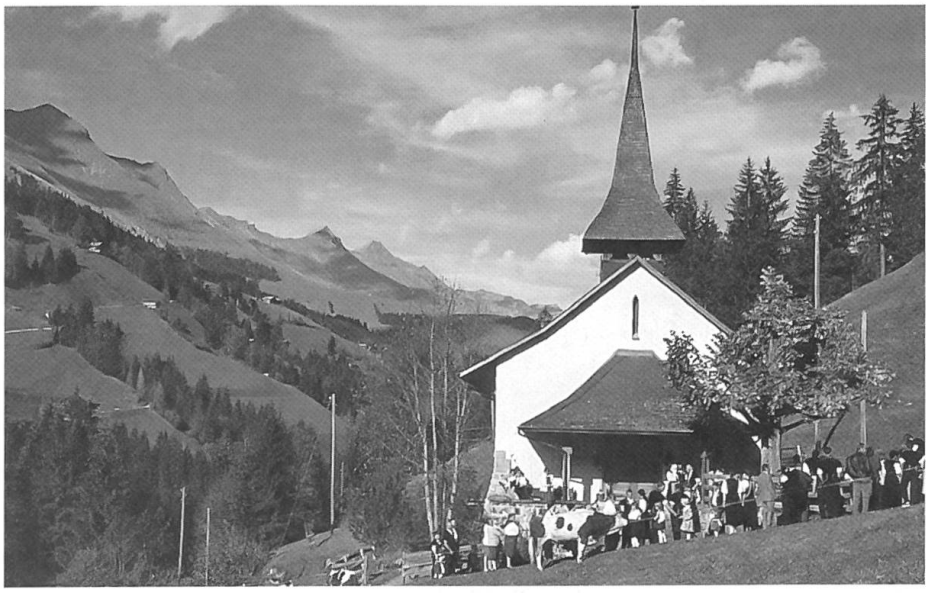
Seit jeher ist das zentral gelegene Dorf ein weithin bekannter Marktplatz. Die früher berühmten Zuchtviehmärkte sind durch Schlachtviehmärkte ersetzt. Bis über 400 Tiere werden jeweils aufgeführt, gewogen, eingeschätzt und in einem Steigerungsverfahren dem Höchstbietenden, meist einem Einkäufer von Grossmästereien oder Metzgereien zugeschlagen. Der Handel mit Zuchtvieh wird heute zum grossen Teil durch Viehhändler oder von Bauer zu Bauer direkt abgewickelt. Doch mit berechtigtem Stolz führen die Viehzüchter im Herbst ihre schönsten Tiere zur Beurteilung, Punktierung und Schau in die weite Markthalle auf dem Marktplatz. Einst waren es die für Milch und Fleisch qualitativ hochstehenden «Frutigfalben». Diese Rasse ging auf im meist rotgescheckten Simmentaler oder Schweizer Fleckvieh, welches heute durch eingekreuzte Red Holsteiner zu hoher Milchleistung forciert wird. Die Viehzucht hat in Frutigen einen weit im Land herum beachteten hohen Stand!

Die Anzahl der früher häufigen Warenmärkte wurde beschränkt. Dafür findet jeweils im Oktober der «Grosse Frutigmärit» mit über 200 Verkaufsständen als wahres Volksfest statt.

Mit den Einheimischen, den Zugezogenen, den Feriengästen, Saisonarbeitern und Asylanten wohnt im Dorf ein recht gemischtes, lebhaftes Völklein. Doch rings um das Dorf, zum Teil weit abgelegen auf den Bäuerten im Engstligtal, wohnen seit alters die heimatverwurzelten Bergbauern. Sie sind wie die Dauben am Fass und halten das Ganze zusammen.

Schottenzucker

Vor gut 100 Jahren kochte man oft die grünliche, dünne Schotte nach dem Zigern noch weiter, oft bis tief in die Nacht hinein, bis die Schotte verdampft war und nur noch ein klebriger süsser Brei zurückblieb. Diesen Brei brachte man in eine Sammelstelle (in Frutigen in Ratsherre Schneiders Laden) und bekam dort etwas Geld oder Zucker zurück.



Das Bergkirchlein von Achseten im Engstligental, erbaut 1938